

Einladung

zur 12. Sitzung des Kulturausschusses am
Freitag, 15. Februar 2013, 14.00 Uhr, Rathaus, Hodlersaal

Tagesordnung:

1. Eröffnung der Sitzung, Feststellung der ordnungsgemäßen Einberufung und Beschlussfähigkeit sowie Feststellung der Tagesordnung
2. Genehmigung des Protokolls über die Sitzung am 25.01.2013
3. EINWOHNER- und EINWOHNERINNENFRAGESTUNDE
4. Dringlichkeitsantrag der FDP-Fraktion zur konzeptionellen Überarbeitung der Kunstfestspiele Herrenhausen
(Drucks. Nr. 2862/2012)
5. Konzept zur Weiterentwicklung der KunstFestSpiele
(Informationsdrucks. Nr. 0172/2013 mit 1 Anlage)
6. Führungen im historischen Galeriegebäude Herrenhausen
(Informationsdrucks. Nr. 0075/2013)
7. Besucherinformation Museum Schloss Herrenhausen (Mündlicher Bericht)
8. Konzeption Erinnerungskultur - Zwischenbericht 2012
(Informationsdrucks. Nr. 0272/2013 mit 2 Anlagen)
9. Bericht der Dezernentin

Der Oberbürgermeister

Landeshauptstadt

Hannover

Informations-
drucksache

In den Kulturausschuss
In den Verwaltungsausschuss

Nr. 0272/2013

Anzahl der Anlagen 2

Zu TOP

Konzeption Erinnerungskultur - Zwischenbericht 2012

1. Vorbemerkung

Auf der Grundlage des als Anlage 1 beigefügten Auftrages – Beschluss des Verwaltungsausschusses vom 30.04. 2010 – wurden Aspekte einer hannoverschen Erinnerungskultur im Kulturausschuss Mai 2011 berichtet. Hiermit erscheint der Folge-Bericht 2012 zu einem Rahmenkonzept Gedenk- und Erinnerungskultur.

Gedenken an dezentralen Orten im Stadtgebiet hat oft ähnliche Voraussetzungen:

- > Es gibt großen Informationsbedarf vor Ort speziell zum Ort selbst und allgemeingeschichtlich;
- > die traditionellen Ausdrucksformen des Gedenkens (Kranz und Gebet) haben den Anschluss zur heutigen Generation von Jugendlichen verloren;
- > es muss intensiv geforscht oder es müssen erforschte Kenntnisstände vermittelt werden, um der Anonymität der Opfer begegnen zu können.

Das vom Projekt Erinnerungskultur praktizierte Konzept geht davon aus, dass diesen drei Bedarfsebenen mit drei flexiblen Angeboten am jeweiligen Gedenkort begegnet werden sollte:

- > Gedenken und Erinnern,
- > Informieren und Bilden,
- > Forschen und Dokumentieren.

Kooperationspartner für „Gedenken und Erinnern“ sind bevorzugt Lehrer mit ihren Lerngruppen (Kurse, Klassen), die aktiv an der Gestaltung des Gedenkens teilnehmen.

„Informieren und Bilden“ geschieht in der Regel über Flyer oder auch Info-Tafeln und Publikationen. Dabei wird großer Wert auf die Möglichkeit von Informationsmaterial zum Einsatz in Lerngruppen (Praxis) gelegt.

„Forschen und Dokumentieren“ benötigt in der Regel die Universität, Archive und andere wissenschaftliche Einrichtungen als Kooperationspartner. Die Verlegung eines Stolpersteins z.B. setzt die wissenschaftliche Erforschung eines Schicksals voraus. Gerade im Hinblick auf die Einzelschicksale gibt es noch viele Lücken in der Geschichte der Stadt (mit der Erforschung der Deportation nach Riga wurde 2011 ein großer Schritt nach vorn im Hinblick auf die Erforschung der Einzelschicksale gemacht). Ein weiteres Arbeitsfeld im Bereich „Forschen und Dokumentieren“ betrifft die Ermittlung der Namen der Begrabenen auf dem Ehrenfriedhof Nordufer Maschsee; ohne wissenschaftliche Begleitung ist die Aufklärung über die dort bestatteten Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung nicht möglich (damit wurde 2011 begonnen).

Das städt. Expertengremium und das bürgerschaftlich zusammengesetzte Netzwerk Erinnerung und Zukunft haben sich unabhängig voneinander mit der Erinnerungskultur in der Stadt intensiv auseinandergesetzt.

Sie haben Eckpunkte bzw. Vorschläge in ihren Konzeptpapieren unterbreitet. Siehe Anlage (1) Expertengremium: Eckpunkte für die Weiterentwicklung der Gedenk- und Erinnerungskultur in der Stadt Hannover vom 31.05.2012 und Anlage (2) Netzwerk Erinnerung und Zukunft : Vorschläge für einen zukünftigen Dokumentations- und Vermittlungsort zur NS-Stadtgeschichte in der Landeshauptstadt Hannover.

Die Verwaltung wird dem Kulturausschuss einen Umsetzungsvorschlag zu den Anlagen mit Folgekostenabschätzung vor der Sommerpause vorlegen, der die Anregungen der Konzeptpapiere in Anlage (1) und (2) aufnimmt.

2. Gedenkort im Stadtgebiet

2.1. Ehrenfriedhof Maschsee / Zwangsarbeit / KZ

Internationale Jugendbegegnung; Fortführung des begonnenen Vorhabens.

Als wichtiger Ort lokaler Gedenk- und Erinnerungsarbeit hat der Ehrenfriedhof Maschsee-Nordufer mittlerweile eine lebendige Erinnerungskultur entwickelt.

Die in der AG Maschsee tätigen Gruppen und Institutionen, wie die ehemalige Heinrich-Heine-Schule, jetzt Berta-von-Suttner-Schule und die St. Ursula Schule sowie der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorger, die Deutsch-Polnische Gesellschaft, Repräsentanz Volga Int, IG Metall Niedersachsen und die städtischen Fachbereiche Umwelt und Stadtgrün (Friedhöfe) sowie Bildung und Qualifizierung haben durch die in den letzten Jahren am 8. Mai zum "Tag der Befreiung" und 1. September zum "Antikriegstag" realisierten Veranstaltungen diesen Ort nachhaltig in das öffentliche Bewusstsein gerückt.

Das für Mai 2013 mit Jugendlichen aus Poznan (Polen), St. Petersburg (Russland), Riga (Lettland), Frankreich und Hannover geplante europäische Workcamp (Titel "Zwischen gestern, heute und morgen - gemeinsame Erinnerungen") wird erneut eine aktive Teilhabe der jungen Generation am Gedenken zum „Tag der Befreiung“ ermöglichen.

2.2. Stolpersteine, kleine Mahnmale in den Stadtteilen

Das Projekt Erinnerungskultur hat in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Israelischen Gesellschaft (DIG) besonders im Bereich der Verlegung der Stolpersteine geeignete Aktivitäten an den neu entstehenden Gedenkort in den Bürgersteigen der Stadt gestaltet.

Im Einzelnen:

Seit dem Verlegetermin (2012) wird nun insgesamt an 222 Menschen an ihrem letzten frei gewählten Wohnort erinnert.

Stolpersteine werden in Hannover für die durch nationalsozialistische Gewalt Ermordete und Umgekommene verlegt:

- > für ermordete Juden;
- > für ermordete Sinti;
- > für ermordete Homosexuelle;
- > für ermordete Opfer der Wehrmachtsjustiz;
- > für ermordete Kranke und Hilfsbedürftige;
- > für ermordete politisch Verfolgte;
- > für ermordete Zeugen Jehovas.

Eine Befragung von Fachexperten aus Köln, Hamburg, Berlin und Hannover mündete in der Empfehlung, den Kriterienkatalog entsprechend der Praxis in anderen Großstädten (Berlin, Hamburg, Köln) zu erweitern. Stolpersteinanträge von nächsten Angehörigen sollen auch für überlebende Opfer des Nationalsozialismus berücksichtigt werden. Aus Respekt vor den Hinterbliebenen und ihren Wünschen will die Landeshauptstadt dieser Empfehlung folgen.

In der DVD der Stadtkarte 2011 und im neuen Geografischen Informationssystem (GIS) auf hannover.de kann die Lage aller Stolpersteine im Stadtgebiet recherchiert werden.

Im laufenden Jahr hat eine Stolpersteinverlegung am 4. Dezember stattgefunden. Für 2013 sind zwei Verlegetermine im Frühjahr und Herbst angemeldet, um die Wartezeit zwischen Antrag und Verlegung zu verkürzen.

2.3. Informationstafeln

An den ehemaligen KZ-Standorten im Raum Hannover sollen Informationstafeln aufgestellt werden.

Für den Standort KZ Ahlem (Continental) ist eine Tafel am Mahnmal KZ Ahlem aufgestellt worden: In Abstimmung mit dem Arbeitskreis „Bürger gestalten ein Mahnmal“, der auf der Grundlage Kooperationsvereinbarung mit der Heisterbergschule zusammenarbeitet.

Eine weitere Informationstafel für das ehemalige KZ Stöcken (Accumulatorenfabrik) wurde in Abstimmung mit der Stöckener Arbeitsgemeinschaft „KZ Stöcken“ erarbeitet. Die Aufstellung ist in Vorbereitung.

Zwei Informationstafeln zur jüdischen Geschichte und Kultur in der Stadt sind in Vorbereitung.

- > Eine erste Tafel für das Mahnmal Synagoge in der Roten Reihe. Die Abstimmung mit den jüdischen Gemeinden und der Stadtsuperintendentur ist abgeschlossen. Die Aufstellung ist in Vorbereitung.
- > Eine Informationstafel für das Mahnmal der ermordeten Jüdinnen und Juden (Holocaust-Mahnmal) am Opernplatz befindet sich in Vorbereitung.

Die Aufstellung einer Tafel an einem ehemaligen KZ-Standort beendet nicht die Zusammenarbeit mit den bürgerschaftlich engagierten lokalen Gruppen in den Stadtteilen / -bezirken in:

- > Ahlem;
- > Limmer;
- > Stöcken.

Vielmehr sind die Tafeln Ausgangspunkt für neue Aktivitäten zur Jugendbildung in den Stadtteilen und Grundlage für weitere Initiativen und Projekte.
Der Standort Misburg ist noch entwicklungsfähig.

3. Gedenktage

3.1. Koordination „Tage der Erinnerung“

Das Projekt Erinnerungskultur koordiniert einen regelmäßigen Gedankenaustausch in einer Arbeitsgruppe zur Gestaltung von Jahrestagen, zum Niederlegen von Kränzen und zur Ausgestaltung von Gedenktagen. Grundlage der Betrachtung war die kritische Begleitung eines Jahreszyklus' der Gedenktage im Stadtgebiet.

Als Ergebnis dieser Arbeitsgruppe liegt die Broschüre „Tage der Erinnerung“ (2012) zu den zentralen Gedenktagen in der Stadt Hannover vor.

3.2. Veranstaltungskalender

Neben dem „Mehrjahres-Kalender“ für den Bereich der Stadt Hannover erscheint halbjährlich der Veranstaltungskalender für Stadt und Region Hannover, herausgegeben von Netzwerk Erinnerung und Zukunft.

3.3. Ergänzungen

Durch die Broschüre „Tage der Erinnerung“ werden auch „vergessene Gedenktage“ sichtbar. Bestes Beispiel ist das Erinnern an die nationalsozialistische Bücherverbrennung am 10. Mai 1933; wie erstmals in Hannover an vier Tagen im Mai 2012 geschehen: Durch die Veranstaltungsfolge "Hannover im Wort" – v. a. die Sichtbarmachung des authentischen Ortes der Bücherverbrennung am Maschsee und die Lesung von Texten verfolgter Dichter mit Prominenten auf dem Opernplatz – ist auf die Bedeutung des 10. Mai 1933 in Hannover neu wahrgenommen worden.

4. Grundsätze pädagogischer Arbeit

Die im Projekt Erinnerungskultur entwickelten Vermittlungsansätze haben einen breit gestreuten Wirkungsgrad und beinhalten u. a. folgende Prinzipien:

Prinzip der biographischen Vermittlung:

Die TeilnehmerInnen einer Lerngruppe sollen am Beispiel von Familien- und Einzelschicksalen lernen, was es bedeutete, ein Verfolgter des NS-Regimes zu sein. In einem weiteren Schritt kommt es darauf an, das Einzelschicksal im breiteren Kontext zu erkennen.

Prinzip Authentizität:

Solange es noch möglich ist (67 Jahre nach der Befreiung) sollen Begegnungen mit Zeitzeugen, mit Menschen, die ihre Verfolgungsgeschichte erzählen können, gefördert werden. Die nächste Generation (Kinder und Enkel der Verfolgten des NS) sind in diesem Kontext auch Zeitzeugen.

Prinzip Lokalität:

Die Straße, der Stadtteil und die Nachbarschaft stehen im Mittelpunkt. Orte der Erinnerung, an die angeknüpft werden kann, sind Stolpersteine, Stadttafeln.

Orte des Terrors: Das System der Konzentrationslager am Beispiel vor Ort recherchieren.

Prinzip aktive Teilnahme am Gedenken:

Beteiligung von ganzen Klassen und Jugendgruppen an der Ausgestaltung der Gedenktage.

Schulen übernehmen Patenschaften für ältere Gedenktage und Gedenkort, z. B. Heisterbergschule / Mahnmal Synagoge in der Roten Reihe, Schüler der Humboldtschule tragen einzelne Namen und Schicksale am Mahnmal an der Oper vor.

Prinzip aktive projektorientierte Teilnahme:

Schüler begleiten aktiv Vorbereitung und Verlegung eines Stolpersteins, z. B. Wilhelm-Raabe-Schule, Oktober 2010.

Prinzip eigene Initiative:

In einer Lerngruppe wird über das Schicksal eines Verfolgten oder einer Familie gearbeitet.

Nach der Recherche folgt die Überlegung, ob ein Stolperstein an ein Mitglied oder mehrerer Mitglieder der Familie erinnern soll.

Im Teilprojekt Jugendbegegnung am Maschsee hat erstmals ein Lernprogramm durch Erfahrungsaustausch im Rahmen einer internationalen Jugendbegegnung stattgefunden.

5. Projekte und Veranstaltungen

5.1. Vorbemerkung

Das Projekt Erinnerungskultur führt regelmäßig Veranstaltungen an den bekannten Gedenktagen durch und füllt sie mit Kooperationspartnern aus dem Jugendbildungsbereich mit neuen Inhalten und Aktivitäten.

Neben der Begleitung der bekannten Gedenktage reagiert das Projekt Erinnerungskultur auf Initiativen und Entwicklungen in der Stadtgesellschaft. Zu aktuellen Themen und Inhalten bietet es Informations- und Erinnerungsveranstaltungen an. Zu herausragenden Ereignissen leistet das Projekt Erinnerungskultur eigene aktive Beiträge:

5.2. Ausgewählte Projekte und Veranstaltungen

Internationale Jugendbegegnung

Ein gesonderter Bericht an den Kulturausschuss (Mai 2011) liegt vor. Die Weiterführung im Mai 2013 ist in Vorbereitung.

Ausstellung „Abgeschoben in den Tod“ (Ghetto Riga)

Ein gesonderter Bericht an den Kulturausschuss (Mai 2012) liegt vor.

Veranstaltungsprogramm „Hannover im Wort“

Vier Veranstaltungen zur Erinnerung an die nationalsozialistische Bücherverbrennung am 10. Mai 1933.

Gedenken an die Deportation in das Ghetto Theresienstadt

Vortrag Dr. Blodig am 23. Juli 2012 im Neuen Rathaus anlässlich des 70. Jahrestages der ersten Deportation aus Hannover nach Theresienstadt.

Gedenken am Mahnmal auf dem Opernplatz am 24. Juli 2012.

Vorbereitung und Organisation der Delegationsreise des Rates am 10./11. September 2012 nach Theresienstadt. Enthüllung einer bronzenen Gedenktafel in der Gedenkstätte Theresienstadt für die jüdischen Hannoveranerinnen und Hannoveraner.
Ein gesonderter Bericht wurde dem Kulturausschuss am 19. Oktober 2012 erstattet.

6. Kooperation mit der Region

Landeshauptstadt und Region Hannover arbeiten zusammen im Netzwerk Erinnerung und Zukunft (siehe aktuell den gedruckten Veranstaltungskalender 2. Halbjahr 2012).

Die Gedenkstätte Ahlem wird für ihre zukünftige Dauerausstellung den Schwerpunkt in der Geschichte der ehemaligen Israelitischen Gartenbauschule vor 1933 als Ort der jüdischen Geschichte und Kultur, nach 1933 u. a. als Ort der Zuflucht, als Sammelstelle für die Deportierten und als Sitz der Gestapo 1943 bis 1945 aufarbeiten.

Die Landeshauptstadt unterstützt die Entwicklung der Gedenkstätte Ahlem. Hierzu zählen verschiedene, im Einzelnen zwischen den Beteiligten abgestimmte Kooperationen.

Regelmäßig finden insbesondere zwischen der Kulturdezernentin und dem Regionspräsidenten konzeptionelle Gespräche statt. Die Gespräche haben das Ziel, Parallelstrukturen zu vermeiden und Felder der Kooperation zu bestimmen.

Berücksichtigung von Gender-Aspekten

Gender-Aspekte werden von dieser Informationsdrucksache nicht berührt.

Kostentabelle

Es entstehen keine finanziellen Auswirkungen.

43.44/43/Dez.IV
Hannover / 06.02.2013

Eckpunkte für die Weiterentwicklung der Gedenk- und Erinnerungskultur in der Stadt Hannover

Stand: 31.05.2012

Der Verwaltungsausschuss des Rates der Landeshauptstadt Hannover hat am 30. April 2010 das „**Projekt Erinnerungskultur**“ beschlossen, das eine Neukonzeption der Erinnerungskultur in der Stadt Hannover erarbeiten soll. Vor dem Hintergrund der aktuellen Situation sollen Desiderate benannt und ein Rahmenkonzept für die Gedenk- und Erinnerungskultur in der Stadt Hannover entwickelt werden. Seit November 2010 wird dieses Projekt von einem wissenschaftlichen Beirat begleitet.

Diesem **wissenschaftlichen Beirat** gehören an: Dr. Ulrich Baumann (Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Berlin), Stefanie Burmeister (Gedenkstätte Ahlem), Privatdozent Dr. Ulrich Brämer (Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg), Dr. Karola Fings (NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Sprecherin des Beirats), Leitender Ministerialrat a.D. Albrecht Pohle (Beirat der Gedenkstätte Esterwegen), apl. Prof. Dr. Detlef Schmiechen-Ackermann (Leibniz Universität Hannover, stellv. Sprecher des Beirats), Reinhard Schwitzer (IG Metall Hannover), Oberstudiendirektor Martin Thunich (Wilhelm-Raabe-Schule Hannover).

Der Beirat legt hiermit eine **Zwischenbilanz der bisherigen Diskussion** vor, welche die Eckpunkte der weiteren Arbeit beschreibt. Ausgangspunkt ist die Erkenntnis, dass die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – unter Berücksichtigung ihrer Ursachen und ihrer generationenübergreifenden Folgen – der „negative Fixpunkt“ für das demokratische Selbstverständnis in der Bundesrepublik Deutschland war, ist und bleibt. Das Wissen um und der Diskurs über die NS-Zeit schärfen das Geschichtsbewusstsein und können im besten Sinne zu einer „Arbeit an der Gegenwart“ (Peter Steinbach) verhelfen. Eine qualitätsvolle und gegenwartsbezogene Auseinandersetzung stärkt die gesellschaftlichen Bindekräfte, die das Gemeinwesen für eine zukunftsfähige Entwicklung benötigt.

Damit die Stadt Hannover ihrer **Verantwortung für das historische Erbe** gerecht werden und einen Anschluss an das bundesrepublikanische Niveau der Gedenk- und Erinnerungskultur erreichen kann, bedarf es mehr Mut und mehr Entschlossenheit, als dies in den letzten Jahrzehnten der Fall war. Die Übernahme der Verantwortung heißt, mit historischer Aufarbeitung das Wissen über die NS-Zeit in Hannover auf eine breite Grundlage zu stellen, das Wissen zeitgemäß zu vermitteln und Aufarbeitung und Vermittlung als Daueraufgabe von Stadt und Zivilgesellschaft zu verankern.

In der Stadt Hannover sind seit 1945, mit einem Schwerpunkt seit den 1980er Jahren, in einer bemerkenswerten Breite Orte der Erinnerung entstanden. Diese Erinnerungsorte verdanken ihr Entstehen dem **Engagement gesellschaftlicher Initiativen und Einzelpersonen**. Markiert wurden so Stätten, an denen unterschiedliche Gruppen während der NS-Zeit gefangen gehalten und gequält wurden. An den Orten der Verfolgung wird den hannoverschen Bürgerinnen und Bürgern jüdischer Konfession, den hannoverschen Sinti und Roma, Menschen aus dem Widerstand, Deserteuren oder Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern sowie KZ-Häftlingen gedacht. Darüber hinaus sind, dies oftmals in städtischer Initiative, zentrale Mahnmale gesetzt sowie Gebäude mit Erläuterungstafeln versehen worden, in

denen während der NS-Zeit symbolhafte Institutionen des Terrors – etwa die Gestapo – oder symbolische Personen wirkten.

Die **Vielzahl und Heterogenität der Erinnerungsorte** ist ein besonderes Merkmal der städtischen Erinnerungskultur in Hannover. Sie ist einerseits eine Stärke, denn sie verweist auf die vielfältige und flächendeckende Präsenz nationalsozialistischen Terrors in Stadt und Region. Durch die Etablierung des „Netzwerks Erinnerung und Zukunft in der Region Hannover“ im Jahr 2006 ist ihre Bedeutung stärker ins Bewusstsein gerückt worden, ihre Sichtbarkeit verbessert worden. Doch die Dezentralität der Erinnerungsorte und die Fokussierung auf die Opfer hinterlassen eine entscheidende Leerstelle: Selbst alle Erinnerungsorte zusammen können nicht erklären, welcher Art die Gesellschaft im Nationalsozialismus war, wie Menschen zu Täter/innen, Mitläufer/innen oder Opfern wurden oder welche auch in Hannover in Gang gesetzten gesellschaftlichen Prozesse zu Vernichtungskrieg und Völkermord führten.

Es fehlt ein zentraler, inmitten der Stadt Hannover gelegener Ort, an dem unter einem Dach solche Fragen gebündelt, bearbeitet und zur Diskussion gestellt werden. Für diese Zentrale bietet sich für die Stadt Hannover heute kein historisches Gebäude mehr an, das durch seine Authentizität, etwa vergleichbar mit dem Gestapogebäude in Köln, als Gedenkstätte, Museum und Lernort dienen könnte.

Im bundesrepublikanischen Kanon der NS-Gedenkstätten und –Erinnerungsorte ist die **Gedenkstätte Ahlem** ein spezifisch herausragender, authentischer Ort. Hier ist es nicht zu einem Entschluss von Region und Stadt Hannover gekommen, Ahlem als zentrale Gedenk- und Dokumentationsstätte in gemeinsamer Trägerschaft zu entwickeln. Seit 2010 verantwortet die Region Hannover die Etablierung von Ahlem als Gedenkstätte und Ort historisch-politischer Bildung mit Neukonzeption sowie Um- und Ausbau der Anlage. Die Dauerausstellung und die pädagogische Arbeit werden sinnvoller Weise von der Geschichte des Ortes ausgehen, was bestimmte Schwerpunkte mit sich bringt. Dies heißt aber auch, dass eine breite und differenzierte Darstellung der NS-Zeit in Hannover dort nicht möglich ist. Ahlem wird aufgrund dieser Voraussetzungen den Anforderungen an eine *städtische* Erinnerungsarbeit nicht genügen können.

Problematisch wäre es, aus der Vielzahl der derzeit vorhandenen Erinnerungsorte in Ergänzung zu der Gedenkstätte Ahlem ein ehemaliges **Zwangsarbeiter- oder KZ-Außenlager** herauszugreifen, das den städtischen zentralen Ort repräsentieren soll. Eine weitere Fokussierung auf einen für eine Opfergruppe symbolhaften Ort ist nicht zielführend. Konzeptionell können daher die derzeitigen Überlegungen der AG „Dokumentationszentrum Zwangsarbeit Hannover“ den Anforderungen, die an eine breite Darstellung der NS-Zeit und ihren Folgen gestellt werden müssen, nicht genügen. Die Überlegungen kreisen nämlich im Wesentlichen um die Pole „Opfer“ und „Täter“ und entsprechen damit nicht dem inzwischen erreichten Stand der Forschung. Das Phänomen der Zwangsarbeit ist unstrittig wichtig, muss jedoch im Kontext einer breit angelegten Gesellschafts- und Erfahrungsgeschichte der NS-Zeit behandelt werden, um nicht Gefahr zu laufen, es aus jener zu isolieren.

Zudem sind sie auch **in methodisch-didaktischer Hinsicht** wenig sinnvoll: Historisch-politisches Lernen findet nicht allein durch einführende Identifikation mit den Opfern statt, sondern auch durch eine erfahrungsgeschichtliche Annäherung an das Leben unter der Diktatur, in der es eben viele Facetten des Mitmachens und Widerstehens gab. Insbesondere die jüngere Generation, darunter viele Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Hannover, deren Eltern und Großeltern nicht im nationalsozialistischen Deutschland gelebt haben, werden einen Zugang nicht über ein abstraktes Opfergedenken oder eine Schwarz-Weiß-Zuspitzung finden.

Der Beirat spricht sich daher dafür aus, dass die Stadt Hannover die Gesellschaftsgeschichte der NS-Zeit mit ihren vielfältigen Aspekten breit thematisiert. Benötigt wird ein Lernort, der dezidiert zum Themenfeld **„Mitmachen und Widerstehen in der Diktatur“** konzipiert ist. Diese Schwerpunktsetzung ergänzt die Gedenkstätte Ahlem in sinnvoller und funktionaler Weise.

Der Beirat begrüßt ausdrücklich die Etablierung von Ahlem als Gedenkstätte und Erinnerungsort. Der Beirat spricht sich dafür aus, dass die Stadt Hannover ihren zentralen Ort der Erinnerungskultur **nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung** entwickelt und etabliert. Der Beirat begrüßt und wünscht die Fortsetzung einer intensiven Kooperation in dieser Frage zwischen Stadt und Region Hannover sowie den jeweiligen wissenschaftlichen Gremien (Beirat „Projekt Erinnerungskultur“ der Stadt Hannover, Fachkommission der Gedenkstätte Ahlem).

Bei der Konzeption für einen zentralen Ort sind in methodischer Hinsicht die aktuellen Tendenzen in der NS-Forschung (cultural turn, visual turn, spatial turn, exemplarische biographische Zugänge) aufzunehmen. Ein möglichst breit angelegter **erfahrungsgeschichtlicher und lebensweltlicher Zugriff** garantiert dabei, dass eine simple Reduktion der NS-Zeit auf eine Geschichte von Opfern und Tätern überwunden wird. Ins Zentrum der Betrachtung sind vielmehr das Problem der Mobilisierungsfähigkeit und die Analyse der Bindungskräfte der NS-Diktatur zu rücken. Insbesondere die Auseinandersetzung mit den Fragen, warum so viele Menschen damals so willig „mitmachten“ und sich nicht verweigert haben bzw. welche Mechanismen zu Anpassung und Integration in die diktatorische Gesellschaft geführt haben, bieten konkrete Ansatzpunkte, um an diesem Lernort auch über aktuelle Gefährdungen der Demokratie ins Gespräch zu kommen.

Der inhaltliche Schwerpunkt eines die Gedenkstätte Ahlem sinnvoll ergänzenden Dokumentations- und Lernortes könnte abheben auf: **„Die deutsche Gesellschaft zwischen Selbstmobilisierung und Anpassungsdruck“**. Neben den Rahmenbedingungen von Propaganda und Kontrolle, Strafen und Terror in der Diktatur soll ein Spektrum gesellschaftlicher Verhaltensmuster und Lebenswelten aufgezeigt werden: a) Begeisterter Aktivismus (überzeugte NS-Täter und NS-„Gläubige“), b) Aktive Profiteure (Karristen und Arisierungsgewinner), c) Williges Mitmachen und Wegschauen (fellow traveller und bystander), d) Beiseite stehen und vorsichtig Distanzieren (Nonkonformisten, Rückzug ins Private, Bewahrung von regimekritischen Solidargemeinschaften), e) Ins Exil gehen (Vertreibung und Exil aus rassistischen und politischen Gründen), f) Aus der „Volksgemeinschaft“ Ausgegrenzte (Juden, Sinti und Roma, Zwangsarbeiter, weitere Opfergruppen), h) Widerstehen (Widerstandsorganisationen und Widerstandshandlungen).

Der zentrale Ort muss im Hinblick auf Präsentation, Forschung und Vermittlung folgende Qualitäten gewinnen:

- Aufbereitung und Bereitstellung von grundlegenden Informationen zur NS-Zeit in Hannover auf innovative Weise: Die NS-Geschichte muss in ihrer Breite, und zwar nicht als „black box“, sondern eingebettet in die Geschichte des 20. Jahrhunderts, dargestellt werden. Da sich dieser Ansatz nicht in die themenbezogene Konzeption des Historischen Museums einbringen lässt und die Anbindung an einen authentischen Ort nicht gegeben sein wird, ist es notwendig, **für eine Ausstellung zur NS-Zeit neue und unkonventionelle Wege zu gehen**. Eine museale, auf Fakten- und Orientierungswissen zielende Präsentation ist notwendig, ihre didaktische Aufbereitung muss aber dem authentischen Ort Ahlem, der breiten Präsentation der Stadtgeschichte im Historischen Museum und den dezentralen Erinnerungsorten ein ergänzendes und eigenständiges Element hinzufügen, um dauerhaft attraktiv zu sein und Entwicklungschancen zu haben. Im Vordergrund soll nicht der Konsum von Daten und Fakten, sondern die aktive Aneignung historischer Zusammenhänge und Fragestellungen stehen, etwa in Form einer Lernwerkstatt.
- Wahrnehmung einer **Koordinierungs-, Erschließungs- und Verweisfunktion** für die dezentralen Erinnerungsorte. Die dezentralen Erinnerungsorte werden zur Zeit von vielen Initiativen getragen. Deren Existenz hängt oft von Einzelpersonen ab. Ziel muss es sein, das Potenzial der Erinnerungsorte qualitativ weiter zu entwickeln. Zugleich müssen aktivierende Maßnahmen ergriffen werden, um die Grundlagen für zivilgesellschaftliches Engagement auch der nächsten Generationen zu legen. Der zentrale Ort hat neben Ausstellung und Lernwerkstatt einen topografischen Zugriff, der Symbolorte der NS-Herrschaft und Stätten der Verfolgung und des Widerstandes in der Breite dokumentiert und auf die vielfältigen Initiativen und Aktivitäten in der Stadt verweist.
- **Sicherung der Überlieferung und des Erfahrungswissens**. In Initiativen, bereits durchgeführten universitären Forschungsprojekten und in privater Hand befinden sich für die Überlieferung zur NS-Zeit wesentliche und unverzichtbare Quellen. Korrespondenzen, Interviews, Tondokumente und Fotografien ergänzen die städtische Überlieferung um den Blickwinkel der Opfer. Das Material muss nach archivistischen Kriterien bewahrt und erschlossen werden. Aber auch das Erfahrungswissen der Akteure/innen in den Initiativen gilt es zu sichern, denn es repräsentiert einen wesentlichen Teil der Auseinandersetzung mit der NS-Zeit in Hannover seit 1945.
- **Etablierung eines kooperativen Forschungsnetzes**. Die im Stadtarchiv Hannover (Aktenübelieferung), an der Leibniz Universität Hannover (Forschungsprojekte), im Historischen Museum (Fotosammlung) und im Kulturarchiv Hannover (Filmsammlung) vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen müssen einbezogen und durch ein auf die städtische NS-Geschichte bezogenes, mehrjähriges Forschungsprogramm gestärkt werden. Ohne von der Stadt initiierte und verantwortete An-

strengungen in diesem Sektor wird es keine qualitätvolle Weiterentwicklung der städtischen Erinnerungskultur geben.

- **Etablierung eines Bildungsnetzwerkes.** Die Schulen und die Volkshochschule sind wichtige Partner, wenn es um Bildungsaktivitäten geht. Die Vermittlung der hannoverschen NS-Geschichte soll sich stark, aber nicht allein an Schüler/innen und Jugendliche richten. Es gilt, Angebote für alle Altersgruppen zu entwickeln, und dabei mit weiteren Bildungspartnern zu kooperieren. Ein besonderes Gewicht soll auf gegenwartsbezogene pädagogische Angebote gelegt werden, die Eigenaktivitäten in Gang setzen können. Insbesondere bedarf es der Auseinandersetzung mit rechtsextremen und rassistischen Einstellungen und Praktiken in der Gesellschaft.

Der Beirat schlägt für diesen zentralen Ort den Arbeitsbegriff „Werkstatt Erinnerung und Zukunft“ vor. Der Begriff macht deutlich, dass das zivilgesellschaftliche Engagement von der Stadt Hannover ernst genommen, aufgegriffen und verortet wird. Das Anliegen einer zukunftsbezogenen Auseinandersetzung mit der NS-Zeit wird auf diese Weise in eine Daueraufgabe der Gesellschaft überführt. Dies trägt zu einer Professionalisierung der Erinnerungskultur bei.

Hannover, im Mai 2012

Kontakt:

Dr. Karola Fings, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Appellhofplatz 23-25,
50667 Köln, karola.fings@stadt-koeln.de

apl. Prof. Dr. Detlef Schmiechen-Ackermann, Leibniz Universität Hannover, Historisches Seminar, Im Moore 21, 30169 Hannover, schmiechen-ackermann@hist.uni-hannover.de

**Netzwerk Erinnerung und Zukunft
in der Region Hannover**
Dirk Ihle
- Koordination -
Kramerstr. 13
30159 Hannover
0511/47397699, 0179-7 888 360
erinnerung_und_zukunft@web.de

Hannover, 30. Juli 2012

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Netzwerkmitglieder/innen,

Sie erhalten heute von mir eine Empfehlung des *Arbeitskreises Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit* unseres Netzwerkes Erinnerung und Zukunft zur Abstimmung. Die Adressatin der Empfehlungen ist die Kulturdezernentin Marlis Drevermann. Der Hintergrund für die Empfehlungen ist die noch immer anhaltende Debatte um einen zentralen Erschließungsort in Hannover, an dem die NS-Geschichte sichtbar und lesbar wird.

Nach langen ausführlichen Diskussionen in verschiedenen Netzwerkrunden darüber, welche Aufgaben die Erinnerungsarbeit in der Stadt Hannover noch zu leisten habe, an welchen Stellen noch immer Lücken existieren, die auch durch die zukünftige Gedenkstättenarbeit in Ahlem nicht abgedeckt, nur angerissen oder aber nicht umfassend behandelt werden können (u.a. das große Thema Zwangsarbeit) gründet sich am 14.11.2011 auf Empfehlung der Netzwerkrunde vom 7. November 2011 der Arbeitskreis Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit (*Ak NS-Dok/Z*). Er bekam vom Netzwerk den Auftrag in diesem Sinne Vorschläge zu erarbeiten, die der Landeshauptstadt Hannover zugestellt werden sollen.

Am 29.06.2012 wurde auf der Netzwerktagung *Erinnerung und Zukunft- Zwischenbilanz und Perspektiven* das Konzeptpapier vom 4. Mai 2012 des *Ak NS-Dok/Z* vorgestellt. Nach langer intensiver und ausführlicher Diskussion befasste sich am zweiten Tag der Tagung, am 30.6.12 ein Tagungs-Workshop mit der Weiterentwicklung des Arbeitspapier *Ak NS-Dok/Z*. Das Netzwerkplenum erteilt am 30.06.12 dem Netzwerk-Koordinator Dirk Ihle die

Prokura, das Arbeitspapier dem Diskussionsergebnis entsprechend auszuformulieren, mit dem Auftrag, das Schriftstück wieder in den *Ak NS-Dok/Z* einzubringen. Nach der Freigabe des Papiers durch den o.g. Ak soll es dem Netzwerk zur Abstimmung und Freigabe vorgelegt werden, um es anschließend der Kulturdezernentin Marlis Drevermann zu übergeben.

Das durch den *Ak NS-Dok/Z* abgestimmte Papier wird nun, **am 30.7.12**, den gesamten Netzwerkmitglieder/innen mittels Umlaufbeschluss vorgelegt. Das Papier gilt als abgelehnt, wenn sich 20 Netzwerkmitglieder/innen innerhalb von 7 Werktagen dagegen aussprechen.

--

Diese Erklärung ist nach langer und konstruktiver Diskussion im gesamten Netzwerkplenum und im *Ak NS-Dok/Z* nach reiflicher Überlegung entstanden und umfasst meiner Meinung nach die wichtigen Diskussionsinhalte die unser Netzwerk Erinnerung und Zukunft seit dem 14.11 2011 geführt hat.

Ich möchte mich bei allen Mitwirkenden für die stete, intensive und gute Zusammenarbeit bedanken. Ich bin guter Hoffnung, dass unsere Vorschläge für einen zukünftigen Dokumentations- und Vermittlungsort zur NS-Stadtgeschichte in der Landeshauptstadt Hannover im Kulturausschuss der Stadt Hannover eine nachhaltige Wirkung erzielen.

Mit freundlichen Grüßen

Dirk Ihle
- Koordinator -

Netzwerk Erinnerung und Zukunft in der Region Hannover

Vorschläge für einen zukünftigen „Dokumentations- und Vermittlungsort zur NS-Stadtgeschichte“ in der Landeshauptstadt Hannover

Ausgangslage und Zielsetzung

Als im Oktober 1983 erstmals eine Ausstellung im Kubus die „Konzentrationslager in Hannover 1943 -1945“ zeigte, wurden die politischen Gremien der Landeshauptstadt auf die Tragweite des Themas aufmerksam und beauftragten die Verwaltung im Februar 1984, Vorschläge für einen Dauerstandort zu erarbeiten.

Der Beschluss des Rates der Landeshauptstadt Hannover, einen Dauerstandort für die erfolgreiche Ausstellung der Weißen Rose Mühlenberg, des Freizeitheims Stöcken und des Freizeitheims Linden unter der künstlerischen Leitung von H.J. Breuste zu errichten, wurde leider nicht umgesetzt.

Konkret wurde im Mai 1985 der Stadtbezirksrat mit seiner Forderung, für Ahlem, Badenstedt und Davenstedt Vorschläge für eine würdigere Gestaltung am Standort des KZ- Außenlagers und der ehemaligen Israelitischen Gartenbauschule zu unterbreiten.

Im April 1986 vereinbarten Oberstadtdirektor und Oberkreisdirektor, dass sich die Stadt Hannover für die würdigere Gestaltung eines Mahnmals am Standort KZ- Außenlager und der Landkreis für den Standort der ehemaligen Israelitischen Gartenbauschule federführend zuständig erklären. Nach der Eröffnung der „Mahn- und Gedenkstätte des Landkreises Hannover in Ahlem“ am 3. August 1987 wurde nach sechseinhalb Jahren im Februar 1994 das Mahnmal KZ- Außenlager Ahlem eingeweiht.

2006 wurde das Netzwerk Erinnerung und Zukunft in der Region Hannover gegründet, das inzwischen rund 40 fachkundige meist ehrenamtlich tätige Personen und Organisationen umfasst, die sich mit dem Thema der NS-Geschichte und der Zwangsarbeit in der Region Hannover befassen. Das Netzwerk steht für eine große Vielfalt regionalspezifischer Forschungs-, Erinnerungs- und Vermittlungsarbeit, die z.T. schon seit Jahrzehnten geleistet wird. Zu den Gründungsmitgliedern zählen bis heute die Gebietskörperschaften Landeshauptstadt Hannover und Region Hannover. Ein zentrales verbindendes Thema des Netzwerks war in den ersten Jahren die Umgestaltung der Israelitischen Gartenbauschule zu einer zeitgemäßen Gedenkstätte. Als der Ausbau von Ahlem durch den Träger, die Region Hannover, sich konkretisierte, setzte das Netzwerk unter der damaligen Koordinatorin Babara Weber entscheidende Impulse für das Projekt.

Nach der Einsetzung einer Fachkommission für die Gedenkstätte Ahlem und ihrer im Mai 2009 vorgeschlagenen Empfehlung sind diese Vorarbeiten weitgehend abgeschlossen. Die Region Hannover hat unter Regionspräsidenten Jagau die Verantwortung übernommen und wird die ihr übertragene Aufgabe einschließlich der konzeptionellen Gestaltung der Erinnerungsarbeit in Ahlem in einem angemessenen Zeitrahmen umsetzen. Die Neueröffnung ist im Sommer 2014 geplant.

Hannover, 22. Juli 2012

Schließlich beschloss auch der Kulturausschuss der Landeshauptstadt Hannover am 30.4.2010 einstimmig, dass die Verwaltung beauftragt werde, unter Federführung des zuständigen Fachbereiches Bildung und Qualifizierung ein Rahmenkonzept für eine Gedenk- und Erinnerungskultur der Landeshauptstadt Hannover zu erarbeiten. Das Konzept solle die in Hannover bereits vorhandenen Orte und Aktivitäten der Erinnerungsarbeit wie z. B. KZ-Außenlager, Zwangsarbeiterlager, Seelhorster Friedhof, Mahnmal Opernplatz, Gedenkstätte Ohestr., Ehrenmal Maschsee, ehemalige Synagoge Rote Reihe u.a. wie die Stolpersteine einbeziehen. Zudem sollen Kooperationsmöglichkeiten mit der Neukonzeption der Gedenkstätte Ahlem geprüft werden. Die Vorlage solle den entsprechenden Gremien im Januar 2011 vorgelegt werden.

Aus Sicht des Netzwerkst war mit der Entscheidung im Kulturausschuss für die Landeshauptstadt Hannover der Zeitpunkt gekommen, sich der übernommenen Verantwortung zu stellen und den in den 1980-er Jahren angelegten Entwicklungsstrang aufzunehmen, weiter zu knüpfen und zu vervollständigen. Auch in der engen Kooperation mit und als Ergänzung zu der Gedenkstätte Ahlem sieht das Netzwerk die Möglichkeit, die Erinnerungsarbeit in der Landeshauptstadt Hannover konzeptionell weiter zu führen. Zum einen in den Themenfeldern, die in Ahlem nur angerissen, aber nicht umfassend behandelt werden können und natürlich auf den Gebieten, die besondere stadtgeschichtliche Bedeutung haben wie die der massenhaften NS-Zwangsarbeit.

Es ist vor diesem Hintergrund ein Anliegen des Netzwerkes Erinnerung und Zukunft, einen Beitrag für die Konzeption einer sinnvollen und notwendigen Einrichtung zur NS-Thematik für das Stadtgebiet Hannover zu leisten und sieht in der Bewahrung und Weiterentwicklung eine wichtige Aufgabe der nächsten Jahre für das Netzwerk.

Im Herbst 2011 wurde hierzu innerhalb des Netzwerkes eine Arbeitsgruppe gebildet, die unter Koordination des Vorsitzenden des Vereins „Gegen das Vergessen – NS Zwangsarbeit“ Dr. Horst Meyer entsprechende Vorschläge erarbeiten sollte. Diese wurden inzwischen den anderen Netzwerkmitgliedern vorgestellt und inhaltlich abgestimmt.

Inhaltliche Schwerpunkte

Die zukünftige Einrichtung sollte Themenbereiche abdecken, die zum Verständnis der NS-Geschichte Hannovers unverzichtbar sind. Hierbei kommt folgenden Aspekten eine besondere Rolle zu:

- Zwangsarbeit und KZ-Außenlager
- Nazifizierung der Stadtgesellschaft und der öffentlichen Institutionen
- Verfolgung und Widerstand
- Auswirkungen der NS Diktatur auf die Stadtgeschichte bis zur Gegenwart
- Entwicklung der NSDAP und ihrer Gliederungen in Hannover.

Vorschläge zu Strukturen, Organisation und Arbeitsweise

Hannover, 22. Juli 2012

Im Gesamtkontext der hannoverschen Erinnerungskultur soll die Arbeit der neu zu schaffenden zentralen Einrichtung synergetisch - inhaltlich wie auch organisatorisch - eng mit der Gedenkstätte Ahlem verknüpft werden. Entsprechend der Konzeption für Ahlem soll die Form des Erinnerns eine Brücke zur Gegenwart schlagen und somit zu aktuellen politisch-sozialen Fragen Position beziehen. In einer kooperativen Zusammenarbeit bietet sich für beide Orte eine Chance, die vielfältige Geschichte Hannovers von 1933 bis 1945 einem breiten Publikum umfassend darzustellen. Gemeinsame und sich ergänzende Kooperationen mit Museen, Archiven, Hochschulen und Bildungsträgern bieten sich an.

Das Netzwerk Erinnerung und Zukunft setzt sich hierbei insbesondere für folgende Ziele ein, welche sich in der Arbeit der Gedenkstätte Ahlem und einer neu zu gründenden zentralen Einrichtung der Landeshauptstadt Hannover gleichermaßen wiederfinden sollten:

- Verknüpfung von ehrenamtlichem/zivilgesellschaftlichem Engagement mit professionellen und institutionellen Strukturen
- Stadt- und regionalspezifische Bedeutung, Veranschaulichung einer „Topografie des Terrors“
- Didaktischer Ansatz: vom Einzelfall (Ausgangspunkt „Opferperspektive“) zum Allgemeinen
- Verknüpfung der NS-Geschichte mit politischer Bildung und sozialem Lernen, insbesondere Auseinandersetzung mit aktuellen Tendenzen in Richtung Rassismus / Rechtsradikalismus.

Wie sollte es weitergehen?

Die Netzwerkmitglieder fordern ausdrücklich die umfassende Einbindung von zivilgesellschaftlichem Engagement in die Erarbeitung eines Rahmenkonzeptes für eine Gedenk- und Erinnerungskultur der Landeshauptstadt Hannover, wie es vom Kulturausschuss der Landeshauptstadt Hannover gefordert wird. Hierzu gehört die regelmäßige Information über den Fortgang des Projektes über den Koordinator des Netzwerks „Erinnerung und Zukunft“ und die Einbindung in die inhaltliche Ausarbeitung des Konzeptes und in die weiteren Planungen der Landeshauptstadt Hannover.

Das Netzwerk Erinnerung und Zukunft sollte daher zukünftig einen festen Platz im „Beirat Projekt Erinnerungskultur“ erhalten.

Die Mitglieder des Netzwerks
Erinnerung und Zukunft der Region Hannover

Hannover, im August 2012